

Predigtscript

10.04.2020

Liebe

Es waren eigentlich ganz normale Nägel. Irgendein Schmied hat sie angefertigt und sich wohl kaum etwas dabei gedacht. Während er seinen Hammer auf das heisse Eisen schlug, um dem Stahl die passende Form zu geben, hat er vermutlich eher an sein Einkommen gedacht als daran, wofür man diese Nägel später brauchen würde. Eben: Es waren ja nur ganz normale Nägel.

Und ja, es waren zwei ganz normale Holzbalken. Irgendwann hat sie ein Zimmermann mit der Breitaxt zurechtgehauen und seinen Lohn dafür bekommen. Es waren Balken, wie er sie täglich zugerichtet hat. Nichts Besonderes. Halt einfach zwei Balken.

An jenem Freitag trafen die Nägel und die Balken draussen vor der Stadt aufeinander. Sie waren umgeben von einer grossen Menschenmenge, die einfach zuschaute – belustigt, neugierig, betroffen, erleichtert, schockiert. In der Mitte der Szene einige Soldaten. Sie kannten ihr Geschäft. Es war klar, was zu tun war. Nicht dass es eine schöne Arbeit gewesen wäre. Aber die Soldaten haben ihre Arbeit gekannt und getan und dafür auch ihren Sold erhalten. Jemand musste diesen Job erledigen. Und dann der Eine, der mit den Nägeln am Kreuz befestigt wurde. Ein Messias – ein weiterer Messias. Wieder so einer, wie es sie in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gegeben hatte. Dann ein dumpfer Schlag, ein Schrei. Es wird still in der Runde. Das aufgeregte Plappern ist verstummt. Dann nochmals ein Schlag - und noch einer - und noch einer - und noch einer. Rasch wird das Kreuz aufgestellt. Die Soldaten haben Übung. Es ist nicht ihre erste Kreuzigung.

Schliesslich hängt er da. Ein grausiger Anblick. Beklemmung macht sich beim Blick auf die Szene breit. In der Menge bleibt es noch einen Moment lang ruhig. Dann fallen die ersten Sprüche: *„Andere hat er gerettet. Er rette sich jetzt selbst, wenn er tatsächlich der Christus, der Auserwählte Gottes ist!“* Von einem der beiden anderen Kreuze, die an diesem Tag aufgerichtet wurden, krächzt ein Verurteilter: *„Wenn du der Christus bist, dann rette dich selber und auch uns.“* Und die Stimme eines Selbstgerechten: *„Der König Israels steige jetzt herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben.“*

Ein weiterer Nagel wird am Kreuz eingeschlagen. Ein Soldat hat eine Tafel mitgebracht, die er oben am Kreuz von Jesus anbringt und auf der der Grund für seine Hinrichtung steht: *Jesus, König der Juden*. Ein König – lächerlich.

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Es ist einer der letzten Sätze von dem Verurteilten in der Mitte. Sein Blut tropft auf den Boden und wird von der ausgetrockneten Erde gierig aufgesogen. Direkt daneben lösen die Soldaten um sein Kleid. Sie haben ihm nichts gelassen. Jesus ringt nicht mit einem Lendenschurz bekleidet um Luft. Er hängt nackt am Kreuz – nackt.

Die Trauernden trauern. Für Maria, die Mutter, ist es eine Qual, die nicht auszuhalten ist. Schrecken ohne Ende. Ihr Schmerz kann gar nicht beschrieben werden. Es ist schon schlimm genug, überhaupt ein Kind zu verlieren – aber so. Für die wenigen Anhänger dieses Messias bricht eine Welt zusammen. Sie haben alles auf diesen Mann gesetzt. Jetzt müssen sie wie betäubt zusehen, wie sie alles verlieren.

Die Gaffer gaffen. Dann wird es mitten am Tag plötzlich stockdunkel. Eine gespenstische Finsternis breitet sich aus. Die ersten beginnen zu ahnen, dass es sich hier nicht um eine gewöhnliche Hinrichtung handelt. Drei Stunden später drückt die Sonne endlich wieder durch und bringt Licht ins Geschehen. Die drei Verurteilten leben noch. Jeder kämpft auf seine Weise mit seinem Martyrium. Schliesslich beginnt der Kampf um jeden einzelnen Atemzug. Mit steinerner Miene und hartem Herz schauen die Umstehenden tatenlos zu, wie die Verurteilten qualvoll nach Luft ringen.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jetzt hat die Verzweiflung ihn total überwältigt. Noch ein letzter Aufschrei, dann fällt er in sich zusammen. Ein letztes Ausatmen, dem kein Einatmen mehr folgt. Er ist tot, nach Stunden - endlich.

Später, ein kräftiger Stoss mit der Lanze in die Seite des Verstorbenen. Der einfache Soldat ist es gewohnt, mit seiner Waffe auf Menschen einzustechen. Wasser und Blut fliessen heraus. Ja, er ist wirklich tot.

Ist so viel Grausamkeit menschenmöglich? Ja, bei Menschen ist so viel Grausamkeit möglich. Jesus stirbt unter anderem gerade deshalb, dass diese Spirale der Grausamkeit überwunden werden kann. Und er stirbt auch für vieles andere, was das Leben zur Hölle macht. Jesus stirbt, damit ein Leben möglich wird, das wirklich Leben genannt werden kann. Der erste, der etwas von der himmlischen Dimension dieses schrecklichen Schauspiels ahnt, ist ausgerechnet der verantwortlich Hauptmann. Von ihm hätte man eigentlich erwartet, dass er der Abgestumpfteste in der Runde wäre. Jetzt kommen die Worte über seine Lippen: *„Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn.“*

Nur, wie konnte es überhaupt so weit kommen, wenn er tatsächlich Gottes Sohn war? Schon bei seiner Gefangennahme hat er doch darauf hingewiesen, dass er zu seiner Verteidigung augenblicklich Tausende von Engel anfordern könnte. Er hätte nur eine winzige Bitte an seinen himmlischen Vater richten müssen. Warum hat er das nicht getan? Warum ist der Sohn Gottes nicht vom Kreuz herabgestiegen? Verschiedene haben ihm das vorgeschlagen und dazu gleich noch angeboten, sie würden dann auch an ihn glauben. Gibt es eine bessere Möglichkeit Macht zu demonstrieren und damit Glauben zu stiften?

Tatsächlich hätte es tausend Möglichkeiten gegeben, wie Jesus all dem Bösen und der Grausamkeit hätte ausweichen können. Er hat keine dieser Möglichkeiten ergriffen, weil er um das tiefe Geheimnis wusste, dass wenn der Schuldlose für die Schuldigen stirbt, die Macht der Sünde und der Fluch der Schuld gebrochen sind. Nein, es waren nicht die Nägel, die Jesus am Kreuz festgehalten haben. Nie hätten Nägel die Kraft gehabt, um den festzuhalten, der viel grössere Wunder gewirkt hat. Es war etwas anderes, das Jesus am Kreuz festgehalten hat.

Schon früh hat er darüber gesprochen: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.* Wie tief diese Liebe greift und wie weit sie geht, das wird am Kreuz sichtbar. Liebe hat Jesus am Kreuz festgehalten – Liebe allein.

Christen wissen, dass Jesus für die Sünde der Welt gestorben ist. Für deine und meine Schuld. Jemand musste die Kosten übernehmen, der Gerechtigkeit genügen. Keine Frage: Die Seuche der Ungerechtigkeit konnte nicht einfach stehen gelassen werden. Ja,

Menschen brauchen Vergebung, auch du und ich. Viel zu oft sind wir nicht nur weit hinter den Erwartungen irgendeines Gottes oder von irgendwelchen Menschen zurück geblieben, sondern auch weit, weit hinter unseren eigenen Vorstellungen und Prinzipien.

Und doch liegt in der Vergebung noch nicht der tiefste Sinn von Karfreitag. Liebe will mehr als Gerechtigkeit, Kostenübernahme und Sühnung. Liebe will Beziehung. Was hilft schon Vergebung, wenn die Beziehung trotzdem auf der Strecke bleibt? Was nützt Gerechtigkeit, wenn man sich trotzdem nicht mehr begegnen kann und ein unüberwindbarer Graben bestehen bleibt. Natürlich ist tiefe und echte Liebe ohne Gerechtigkeit und Vergebung nicht möglich. Liebe will aber viel mehr als nur Gerechtigkeit und Vergebung. Liebe zielt auf Beziehung ab. Und so stirbt Jesus nicht nur, damit die Schuld beseitigt wird, sondern auch, damit die Beziehung wieder hergestellt werden kann.

Es geht um die Beziehung, die damals im Garten Eden verloren gegangen ist. Gott, der mit Adam und Eva in der Abendkühle einen Spaziergang macht. Da schwingt so viel mehr mit als Vergebung und Gerechtigkeit. *Da ist eine tiefe Liebe. Da ist eine herzliche Beziehung. Da ist Nähe.*

Die allermeisten Menschen haben diese Liebe, diese Beziehung und diese Nähe bis zu jenem denkwürdigen Freitag gar nicht vermisst. Sie haben schlicht und ergreifend gar nicht gewusst, dass es diese Liebe, diese Beziehung und diese Nähe überhaupt gibt. Ich vermute, dass es heute gar nicht viel anders ist. An Karfreitag macht Gott deutlich, dass *er* diese Liebe, diese Beziehung und diese Nähe nicht vergessen hat. Mehr noch: Gott macht deutlich, dass ihm die Beseitigung der Hindernisse und die Wiederherstel-

lung der Beziehung so viel bedeuten, dass er dafür bereit ist, jeden erdenklichen Preis zu bezahlen.

Das Letzte, was Jesus sagt, bevor er stirbt ist: *„Es ist vollbracht.“* Damit meint er nicht nur, dass der Fluch der Sünde und der Schuld gebrochen ist. *„Es ist vollbracht“*, das meint genauso die Beziehungstüre, die wieder aufgestossen ist. Liebe, Beziehung und Nähe zu Gott sind wieder möglich und zwar nicht nur für wenige, sondern für alle.

Man sagt, dass der Preis, den jemand für eine Sache zu zahlen bereit ist, viel darüber aussagt, wie kostbar dieser Person diese eine Sache ist. Ich glaube, dass dieser Karfreitag eine Einladung – ja vielleicht sogar eine Aufforderung – ist, darüber nachzudenken, wie kostbar du in Gottes Augen bist und wie viel ihm die Liebe und die Beziehung und die Nähe zu dir wert sind.

Liebe, Beziehung und Nähe sind fragile Dinge. Sie können nur angeboten aber auf keinen Fall eingefordert werden. An Karfreitag macht sich Gott in Jesus so verletzlich, wie es überhaupt nur denkbar ist. Er offenbart sein Herz, bevor er weiss, wie die Menschen auf sein Angebot der Liebe, der Beziehung und der Nähe reagieren werden. Gott offenbart sein Herz, lange bevor er weiss, wie ich auf sein Liebesangebot antworte. Gott stösst die Türe der Beziehung weit auf, lange bevor klar ist, ob du je einen Schritt über diese Türschwelle machen wirst. Karfreitag zeigt uns in Jesus einen Gott, der sich im höchsten Mass verletzlich macht. Dabei bestand die grösste Gefahr nicht darin, dass Jesus durch Menschen zu Tode kommen konnte. Wäre es darum gegangen, diese Gefahr abzuwenden, hätten die Nägel Jesus nicht am Kreuz festhalten können.

Das wirkliche Risiko an Karfreitag bestand und besteht darin, dass Menschen auf Gottes Liebesangebot mit Gleichgültigkeit oder gar mit schlichter Ignoranz reagieren.

Am Abend jenes Karfreitag war das Problem der Sünde und der Schuld ein für alle Mal gelöst. Gott hat einen Ausweg aus dem Dilemma gefunden. Die Frage, die an jenem Karfreitag offen bleibt und die bis heute an jedem Karfreitag offen bleibt, ist die Frage, wie die Menschen auf Gottes Liebesangebot, auf sein Beziehungsangebot und auf das Angebot seiner Nähe reagieren werden. Und wenn wir diese Frage etwas persönlicher machen, dann ist es die Frage, wie du und ich auf diese Liebe, auf dieses Beziehungsangebot und auf dieses Angebot der Nähe reagieren.

Es ist nicht nötig, dass du jeden Aspekt von Karfreitag verstehst, um auf das Geschehene reagieren zu können. Es ist schon gar nicht nötig, dass du Gott bis ins letzte Detail kennst, bevor du ihm eine Antwort gibst. Es reicht, wenn du von Karfreitag verstanden hast, dass du mit einer unbeschreiblichen Liebe geliebt bist.

Diese Liebe schreit förmlich nach einer Reaktion. Gott geht es nicht um einen langen Liebesbrief von dir und es geht ihm schon gar nicht darum, dass du ihm seine Liebe auf eindruckliche Weise beweist.

An Tagen wie diesen reicht ein einziges Wort: „Ja.“ „Ja, ich will diese Liebe erwidern. Ja, ich wünsche mir diese Beziehung. Und ja, ich will mich nach dieser Nähe ausstrecken – mehr und mehr.“

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen
begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020

Predigt: Martin Maag, 10.04.2020

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch